Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 46.

Sonnabend den 14. November 1835.

Kriegs-Schicksal.

(Fortsetzung.)

In diesem schrecklichen Gedränge, fast mehr gehoben und geschoben als gehend, bemerkte ich einen Soldaten neben mir, welcher ein Stück Brot in der Hand hatte, wovon er aß. Meine, vor sechsunddreißig Stunden eingenommene Mahlzeit Leinsaamen, war nicht hinreichend, mich noch länger vor dem Heißhunger und Tode zu schützen; ich bat daher jenen Soldaten mit traurigem Blick um einen einzigen Bissen Brot; als er mir aber nichts gab, wäre ich beinahe in Versuchung gerathen, Gewalt zu brauchen. Wilna war nun noch meine einzige Hoffnung; aber wie hinein kommen? Das schien mir unmöglich, denn ich war schon über zwei Stunden in diesem Gedränge, und wenigstens noch funfzig Schritte vom Thore entfernt. Seit gestern Abend war die Kälte bis über 28 Grad gestiegen, so daß diejenigen, welche sich nun endlich gerettet glaubten, zu Tausenden niederstürzten, und die Stadt nicht erreichten. Endlich, nach vielen Gefahren, kam ich bis an das Thor; aber in diesem Augenblick ist es mir noch unbegreiflich, wie ich durch dasselbe in die Stadt gekommen bin. Wilna hatte von unserm Unglück fast noch nichts gehört, als wir, viertausend Unglückliche, plötzlich diese Hauptstadt auf einmal erfüllten. Die Einwohner hatten die Thüren ihrer Häuser geschlossen, so daß ich lange umherirrte, bevor ich Obdach fand; endlich kam ich an ein großes Gebäude, welches offen stand, von dem Eigenthümer verlassen, und bis unters Dach mit Unglücklichen angefüllt war, die in allen Zimmern, sogar in den Gängen, Feuer angezündet hatten. Da hier keine Lebensmittel zu hoffen waren, kehrte ich auf der Stelle um, und indem ich auf den Straßen herumirrte, fand ich eine Apfelschaale, welche ich hastig verschlang. Mechanisch folgte ich nun einer Gasse, wo ich plötzlich Lärm in einem Hause vernahm. Ich klopfte

an die Thüre desselben, und als man mir öffnete, stürzte ich, in eine Stube tretend, ohnmächtig zusammen, kam jedoch nach einer Viertelstunde wieder zu mir, wobei ich bemerkte, daß ich auf einem Stuhle saß, und der Eigenthümer des Hauses, ein Pole, mir die Stirn mit Essig rieb. In diesem Hause war eine Wache von etwa funfzehn Mann Westphälinger, welche zu der hiesigen Garnison gehörten, worunter ich aber eben so wenig einen Offizier als Unteroffizier bemerkte. Als ich ihnen meine Noth geklagt hatte, schienen sie sehr erstaunt zu seyn, gaben mir ein Stück Brot und nachher etwas Mehlsuppe. Welch eine köstliche Speise war mir dies Stückchen Brot, was für ein unaussprechliches Vergnügen fand ich darin, in einer warmen Stube sitzend, es verzehren zu können, und wie herrlich schmeckte mir die, aus Wasser und Roggenmehl ohne Salz bestehende Suppe!

Man hätte glauben sollen, ich käme vom äußersten Ende der Welt, so sehr hatte das Uebermaaß und die ununterbrochene Dauer meiner Leiden mich aus allen meinen Gewohnheiten gerissen, so tief war der Abgrund, aus dem ich eben gestiegen war; den übrigen Theil des Tages brachte ich hier damit hin, meine zerrissenen Kleider so viel wie möglich zu flicken. Die Nacht mußte ich unter dem Tische zubringen, weil sonst kein Platz vorhanden war, und ich schlief so gut, wie ich nur immer in einem Bette hätte schlafen können, obgleich ich mich krumm zusammen legen mußte.

Am 10. Dezember, Morgens gegen 5 Uhr, kam ein französischer General, (seinen doppelten Epaulets nach zu urtheilen), und befahl uns, aufzubrechen, weil der Feind im Anmarsch wäre. Die Befehligten kehrten sich aber wenig an sein Gebot, und als er nach einer halben Stunde wieder kam, und seinen Befehl in derben Worten und Drohungen wiederholte, versagten sie ihm nicht allein den Gehorsam, sondern droheten ihm auch mit Mißhandlungen, wenn er sich nicht fortmache. Dieses subordinationswidrige Benehmen empörte mich dermaßen, daß ich mich gegen 6 Uhr entfernte. Auf der Straße begegnete mir ein Train-Soldat der dortigen Garnison, der ein halbes Kommisbrot in der Hand trug; da wir bald Kameradschaft machten, so gab er mir nicht allein die Hälfte des Brotes, sondern lud mich auch ein, mit ihm nach einem, ihm bekannten Judenwirthe zu gehen, wo er mich mit Branntwein traktiren wollte. Daß ich diese Einladung gern annahm, war wohl natürlich. — Bei dem Wirthe bemerkte ich, daß mein Kamerad ziemlich bei Kasse war; aber auch unsere Wirthin wußte es, denn sie ließ sich für ein kleines Glas einen Franken zahlen, worüber ich erstaunte, und ihr meinen Unwillen zu erkennen gab; eben so theuer war sie mit ihrem schlechten Weißbrot; überhaupt waren diese Unmenschen gewohnt, ihre zum Theil verdorbenen Lebensmittel, welche sie den ausgehungerten Unglücklichen darreichten, mit Gold aufwiegen zu lassen. Ich ersuchte daher meinen Gefährten, sich bald mit mir von hier zu entfernen, was auch geschah, und ein Glück für uns war, denn kaum waren wir auf der Straße, (es war nun völlig Tag geworden), als das feindliche Geschütz über die Stadt donnerte. Dieses drohende Getöse, das Rufen der Trommeln zu den Waffen, das Geschrei der Unglücklichen, welche noch immer haufenweise ankamen, erfüllte uns aufs neue mit Schreck und Verwirrung. Dadurch verlor ich meinen Gefährten unter der Menge, welche nach dem Kownoer

Thore hinstürzte, wohin auch ich mit fortgerissen wurde. Vergebens war das Schlagen des Generalmarsches.

Alles war in Verwirrung gerathen und zerstreut; wir alle dachten mehr daran, unser Leben gegen Kälte und Hunger, als gegen den Feind zu vertheidigen. Mitten in der Stadt hörte ich gleich darauf das gewöhnliche Geschrei: „die Kosaken sind da!" allein ich war schon längst so unempfindlich geworden, daß es gar keinen Eindruck mehr auf mich machte. Am Thore ward das Gedränge und Getöse noch schrecklicher, so daß hier Viele zertreten wurden; eine Marketenderin, welche neben mir ging, wurde von einem Vorderrade eines Pulverwagens ergriffen, und dergestalt überfahren, daß sie auf der Stelle todt blieb, und mehrere Soldaten fielen auf einander über ihren Körper. Nachdem ich unter steter Gefahr durch das Thor gekommen war, bemerkte ich, daß rechts vor demselben einige hundert Mann unterm Gewehr standen; mehrere Offiziere derselben, welche sich auf die Straße gestellt hatten, gaben sich durch Befehle, Ermahnungen und Bitten viel Mühle, ihre Kolonne durch die wild durch einander aus der Stadt kommenden Soldaten zu verstärken, um wo möglich das schnelle Vordringen des Feindes zu verhindern, und ihm wenigstens einige tausend Mann entgegen stellen zu können. Jedoch Alles floh vorbei, und achtete nicht auf sie; keiner dachte mehr daran, sich gegen den Feind zu vertheidigen, obgleich noch Viele darunter waren, welche, kräftig und gesund, in Reihe und Glied sich hätten stellen können, wodurch noch Manches gerettet worden wäre. Gern hätte ich mich dieser bewaffneten Mannschaft angeschlossen, wenn ich nicht meiner erfrornen Glieder wegen dazu unfähig gewesen wäre, womit ich mich auch entschuldigte, und den Uebrigen folgte. Hier, nahe an der Stadt, sahen wir die Kosaken schon links auf einer Bergkette, etwa dreihundert Schritt von uns, im Gesträuche halten; sie verhielten sich ruhig, und schienen nur auf das Ende unserer Kolonne und auf den Abmarsch der Arriergarde zu warten, um dann nach den aufgehäuften Magazinen zu eilen, und sie zu plündern. — Ich erreichte endlich glücklich das Defilee von Panari, welches eine halbe Meile von Wilna liegt. Vor dieser Anhöhe wurde das Gedränge wieder sehr groß; die hohle Straße, welche hinauf führt, war mit umgeworfenen Wagen und Kanonen, mit todten und sterbenden Menschen und Pferden angefüllt, und das Ufer von beiden Seiten so hoch, daß, wer sich einmal dazwischen befand, nicht ausweichen konnte. Ich sah, daß einige Familien, mit und ohne Pferde, es versuchten, das steile Ufer zu ersteigen, um aus dem schrecklichen Gedränge zu entkommen, auf dem halben Wege aber wieder in die Tiefe hinabstürzten, und dort ihren Tod fanden. Ich suchte daher einen andern Durchgang, kroch zwischen den, links am Wege auf einer großen Fläche stehen gebliebenen Wagenmassen hindurch, obgleich sich hinter denselben auf dem Berge die Kosaken wieder sehen ließen, und erreichte, durch das Gesträuch mich windend, glücklich die Anhöhe.

Zu Wilna hatte ich mich einigermaßen erholt, so daß ich fast Tag nnd Nacht marschirte, und am 13. Abends gegen 9 Uhr vor dem Thore von Kowno ganz allein ankam. Weil hier der Eingang etwas bergan führte, und es dabei spiegelglatt war, so fand ich mich genöthigt, auf Händen und Füßen zu kriechen, und kam so endlich in die Stadt, ohne

eine Schildwache wahrzunehmen. Da ich alle Häuser verschlossen fand, so wollte ich nach dem Marktplatze gehen, wurde jedoch durch die Hitze eines in Flammen stehenden Gebäudes daran verhindert, an welchem sich einige Soldaten wärmten. Als ich da einige Zeit gestanden, und mich nach einem Obdache umgesehen hatte, bemerkte ich schräg hinter mir Licht in einem Keller; ich ging darauf zu, und fand die Thüre offen. Hinab gestiegen, traf ich daselbst drei Franzosen, bei einem spärlichen Feuer sitzend; sie schienen betrunken zu seyn, und waren wahrscheinlich in dem preisgegebenen Magazine gewesen. Sie erlaubten mir, bei ihnen auf der Erde Platz zu nehmen. Nachdem sie sitzend eingeschlafen waren, benutzte ich die Gelegenheit, mich hier nach Lebensmitteln umzusehen, fand aber nichts, als ein großes Faß mit eingemachten Runkelrüben, woran ich mich ergötzte, und alsdann auf die Erde zum Schlafen niederlegte. — Als ich am andern Morgen erwachte, lag nur noch ein Franzose neben mir, welcher total betrunken war; die andern hatten sich entfernt. Gegen Tages Anbruch vernahm ich, daß auf der Straße ein großer Lärm war, ging deshalb aus dem Keller hinauf, und fand, daß das über uns stehende Gebäude in Flammen stand, so daß bereits einige Feuerbrände auf die Straße hinab fielen. Ich eilte sogleich zurück, und machte meinen Schlafkameraden mit der drohenden Gefahr bekannt; er konnte aber wegen seiner Betrunkenheit nicht aufrecht stehen, weshalb ich ihn nur bis auf die Mitte der Treppe zu bringen im Stande war, und ihn dort liegen lassen mußte. Da die Gefahr jeden Augenblick drohender wurde, so eilte ich nach der Straße, wo das schräg gegenüber liegende Gebäude schon abgebrannt war. Ich ging nun bei völligem Tageslichte nach dem mir bekannten Branntwein-Magazine. Als ich hineintrat, mußte ich bis über die Schuhe durch dieses Getränk gehen, weil fast alle Fässer zerschlagen waren; sogar einige Leichen schwammen darin umher. Da gerade bei meiner Ankunft einige Soldaten beschäftigt waren, ein großes Faß Franzbranntwein nach dem Marktplatze zu transportiren, so kehrte ich um, und half ihnen. Der Boden desselben wurde zerschlagen, und aus einer Feldflasche, welche ich in dem Keller erbeutet hatte, gemeinschaftlich getrunken, letztere mir aber auch bei dieser Gelegenheit entwendet. Ich selbst hatte mich mit dem Trinken in Acht genommen; meine Mitgenossen aber wurden alle betrunken, und setzten sich dann neben diejenigen nieder, welche während der Nacht im Rausche hinüber gegangen waren, und, an das Steinpflaster fest gefroren, vor dem Magazine und auf dem Markte haufenweise umher lagen. Ich hielt mich hier bis gegen 2 Uhr auf, als plötzlich die größte Masse der Unglücklichen ankam, sich theils in den Häusern zerstreute, und theils nach der Brücke über den Niemen eilte, denn die Russen waren schon vor der Stadt, und im Begriff, uns einzuschließen. Die schwache Arriergarde unter Marschall Ney, und die einige hundert Mann starke Besatzung, löste sich beim Anblick des Feindes fast gänzlich auf, so daß eine allgemeine Verwirrung entstand, und Alles durch einander fortstürzte.

Bevor ich die Stadt verließ, ging ich nach dem mir bekannten Mehl-Magazine, und fand daselbst auf dem Gange der ersten Etage einen Haufen Roggenmehl, in welchem ein mit dem Tode ringender Franzose lag, den ich mit seinem Mantel und mit Mehl wegen der Kälte zudeckte. Da das Rufen

und Getöse auf der Straße immer ärger wurde, und es anfing, dunkel zu werden, so verließ ich mit meinem gefüllten Brotbeutel das Magazin, und eilte nach der Brücke; weil aber hier das Gedränge wieder allgemein war, und es zudem hieß, daß der Feind schon am jenseitigen Ufer sey, so kehrte ich um, und ging auf einem Umwege längs dem dießseitigen Ufer, mit Hülfe eines Schuhmachers aus der Stadt, einige hundert Schritte unterhalb der Brücke über das Eis des Flusses, wohin die Russen noch nicht gekommen waren.

(Die Fortsetzung folgt).

Wie muß eine Frau beschaffen seyn?

Eine Frau, wie Kant der Weise spricht,
Muß, wenn sie soll vollkommen seyn,
Drei Dingen gleichen, und doch nicht
Ganz so, wie diese Dinge seyn.
Erst muß sie einer Stadtuhr gleichen,
Und so wie diese pünktlich seyn.
Im Hause sey ihr Wink allein
Der Tagesarbeit regelmäß'ges Zeichen;
Doch sey sie nicht, wie eine Stadtuhr ist,
Denn diese zeigt für Jedermann
Den Gang der Stunden lärmend an —
Was man so gern bei einer Frau vermißt.
Zum Zweiten gleiche sie der friedlich stillen Schnecke,
Verlasse sonder Noth die liebe Hütte nicht,
Und wenn es ihr an Zeitvertreib gebricht,
So reich' es ihr die Pflicht nur unter eig'ner Decke;
Doch muß sie nicht der Schnecke gleichen,
Denn diese trägt ihr ganzes Gut umher,
Und davor hüte sich doch jede Frau gar sehr,
Mit ihrem ganzen Putze stets umher zu schleichen.
Und Drittens gleiche sie dem Wiederhall;
Sie zanke nicht, und widerrede nicht
Dem Manne, der als Herr im Hause spricht;
(Wie schwer in diesem letzten Fall
Die Regel ist, sieht Jeder ein;)
Doch muß die Frau nicht ganz ein Echo seyn,
Denn wenn sie Keinem widerspricht,
So thut sie's auch den Stutzern nicht!

Vermischtes.

Vor 60 Jahren lebte zu London ein holländischer Landschaftsmaler, Namens Vanderstraaten, der vielleicht der geschwindeste Maler war, den es je gegeben hat. Man sagt von ihm, er habe dreißig Landschaften in einem Tage gemalt, von der Größe eines gewöhnlichen Bogens Papier. Auch erzählt man von ihm Folgendes: Er hatte mehrere Töpfe mit Farben neben sich stehen, einen für die Wolken, einen andern für das Grüne, einen andern für die Schatten u. s. w. Fing er nun an zu malen, so rief er im holländischen Accente: He, Junge, eine Wolke her! tauchte einen dicken Pinsel in den Farbetopf, und fuhr nun horizontalweise über die Leinewand; dann rief er: da sind die Wolken, nun die Schatten her! und so ging es fort, bis die dreißig Landschaften fertig waren. Ferner sagt man, er habe ganze Leinwandstücke von einem Ende zum andern bemalt, und zwar auf die eben angegebene Weise, indem er nämlich erst das Grüne, oder die Wolken durch das ganze Stück hindurch malte, und dann einen andern Theil fertig machte. War nun aus dem Ganzen eine Landschaft geworden, so wurde sie nach den Aufträgen der Käufer in Stücke geschnitten. Man konnte bei ihm 1, 2, 3 oder 4 Fuß Landschaften kaufen, nach der Größe des Raumes, den man damit zieren wollte.

* * *

Zu dem Herzog Ferdinand von Braunschweig kam im siebenjährigen Kriege ein Alchimist, und machte ihm das Anerbieten, Eisen in Gold zu verwandeln — Das muß ich recht sehr verbieten, antwortete der Herzog, Eisen brauche ich, um gegen die Franzosen zu fechten, und mit Gold versieht mich England; können Sie aber Mäuse und Ratten in Kälber und Ochsen verwandeln, so sind Sie mein Mann, denn jene fressen mir meine Magazine auf, und diese habe ich nicht immer im Ueberfluß.

* * *

[Mittel gegen die Ratten.] Ein Landbewohner, dessen Kornspeicher häufig von Ratten heimgesucht wurden, ließ daselbst Rauten zum Trocknen aufhängen, und bemerkte, daß die Ratten darnach ausblieben. Er ließ nun hin und wieder Rauten streuen, und fand bald häufig krepirte Ratten. Auf diese Weise wurde er gänzlich von diesen Gästen befreit.

Dreisylbige Charade.

Verfolgt auf Land und Meer,
Oft friedlich angebunden,
Gesucht im Sternenheer,
Sind Beide leicht gefunden.
Die Dritt' ist Beider Ueberzug;
So habt der Zeichen Ihr genug.
Das Ganz' ist eine Art von Lager,
D'rauf eher fett man wird als mager,
Vom Himmel Wenigen bescheert,
Ehrt's nicht, hat auch nur wenig Werth.
Die aber drauf tagtäglich ruhn,
Nicht selten gar noch wichtig thun,
Und gegen männiglich sich brüsten,
Als ob nur sie so liegen müßten.
Doch führt, wenn's Glück nicht recht viel gab,
Das Ding gar leicht zum Bettelstab.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Frohlocken.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Aufstellung und der Abbruch der Jahrmarktsbuden soll in termino Montag den 16. d. M., Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhause anderweitig in Entreprise gegeben werden. Entrepriselustige laden wir zu diesem Termine ein.

Grünberg den 8. November 1835.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Der dem Winzer Christian Kade gehörige Weingarten No. 546. c. in der Linde hierselbst, taxirt 41 Rthlr. 7 Sgr., soll in Termino den 28. November d. J., Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadtgericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 24. August 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Mechanisches Kunst-Theater.

Einem verehrten Publikum macht Unterzeichneter ganz ergebenst bekannt, daß er Sonntag den 22. November, zum Erstenmale hierselbst, im Künzel'schen Saale sein von ihm selbst bearbeitetes Kunst-Theater eröffnen wird. Auf demselben werden Schauspiele mit 5 Fuß hohen mechanischen Figuren gegeben, große Ballets, Metamorphosen und transparente chinesische Illusionen, so wie perspektivische Prospekte, vorgestellt. Der Unterzeichnete dirigirt dieses Werk ganz allein, und spricht zweiundzwanzig Stimmen in veränderten Tone. Zu dem Theater gehören 984 bewegliche Figuren. Es werden wöchentlich drei Vorstellungen gegeben, wo täglich neue Stücke, Ballets und Weltansichten, Metamorphosen und Transparente gezeigt werden. Unterzeichneter hat das Glück, an allen Orten mit vielem Beifall aufgenommen zu werden, da solch großes Werk von einer Person dirigirt wird, wo er auch die Kraft besitzt, eilf Stimmen auf einmal zu sprechen, welches noch von keinem Künstler gehört worden ist. Das Nähere wird am Tage der Vorstellung durch Anschlagezettel bekannt gemacht.

Eberle,
erster Meister der Akustik und des mechanischen Theaters.

Sich und seine Familie empfiehlt allen werthen Freunden und Gönnern in Grünberg zu geneigtem Andenken der Lehrer an der Königl. Kreisschule zu Fraustadt Wagler.

Am 12. November Vormittags ist ein Fünfthalerschein und zwei Thalerscheine verloren worden. Der Finder wird hiermit dringend ersucht, solche gegen eine gute Belohnung in der Buchdruckerei abzugeben.

Für eine englische Wollspinnerei wird ein unverheiratheter junger Mann gesucht, der die Tuchmacherei praktisch gründlich versteht, und gut schreiben und rechnen kann, um als Aufseher-Gehülfe zu dienen, und Unterarbeiten auf dem Comtoir zu besorgen. Wo? sagt man in der Buchdruckerei gefälligst.

Feinsten Jamaica-Rum, das Quart à 1 Rthlr., 25 Sgr. und 20 Sgr., alle Gattungen feinste Thees, als Pecco, Caravanen, Kaiser, Kugel rc.; frische Citronen und Orangen empfiehlt, so wie eine kleine Parthie feinsten Haut de Sauternes, den ich kommissionsweise für den sehr billigen Preis von 17½ Sgr. und 15 Sgr. die ¾ Flasche verkaufen kann.

Carl Seiffert, Topfmarkt in 3 Bergen.

Das Schmidt Hampik'sche Wohnhaus auf der Obergasse, mit und ohne Werkzeug, ist aufs neue zu vermiethen, und Näheres beim Nagelschmidt Schenke zu erfahren.

Von der Frankfurter Messe zurückgekommen, habe ich mein Lager in allen Gattungen weißer und bunter Leinewand, Kattune, moderner wollener und kattuner Tücher, Thibet, Merino, Piqué, im Stück und in abgepaßten Stücken, seidener und Toilinet-Westen völlig assortirt. Auch habe sehr geschmackvolle Zeuge zu Schuhen erhalten.

Louise Sucker beim grünen Baum.

Einer hiesigen Wohllöblichen jüdischen Gemeinde sage ich meinen herzlichsten und innigsten Dank für ihr gütiges Wohlwollen, welches sie mir während meiner Krankheit erzeigte.

Grünberg den 11. November 1835.

J. Oppenheim.

Frischen Astrachanischen Caviar,
große Pommersche Neunaugen, Limburger und Holländ. Käse, empfing und empfiehlt

Carl Seiffert, Topfmarkt in 3 Bergen.

Ein Regenschirm ist am Montage auf dem Fischmarkte stehen gelassen worden, und kann vom Eigenthümer gegen Insertions-Gebühren-Erstattung in der Buchdruckerei abgeholt werden.

Eine Lockmaschine mit Pelzwerk, in gutem Zustande, steht billig zu verkaufen bei

Heinrich Pilz auf der Niedergasse.

Ein Walker-Lehrling wird gesucht von

Gustav Stippe.

Daß ich mich als Büchsenmacher hierselbst etablire, zeige ich ganz ergebenst an, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen. Meine Wohnung ist am Holzmarkte No. 41.

Benjamin Hoffmann.

Von der Frankfurter Messe zurückgekehrt, empfiehlt Unterzeichneter wollene Halskrawatten und Shawls, wollene und seidene Geldbörsen, bronzene Börsenbommeln und Ringe, Stock- und Westenknöpfe und alle Sorten Puppengesichter billigst.

C. Fitze.

Ein trockner Mittel-Keller ist zu vermiethen, und bald zu beziehen. Wo? erfährt man in hiesiger Buchdruckerei.

Eine Weinkaule steht zu verkaufen bei

Traugott Köhler auf der Niedergasse.

Moderne Schürzentücher, in der Größe von 8/4, 7/4, 6/4, 5/4, auch wollene Krawatten für Erwachsene und Kinder, empfehle ich in bester Auswahl zur gütigen Abnahme in meiner Wohnung, da diese Artikel in der Bude zu viel leiden würden, und verspreche die billigsten Preise.

Louise Sucker.

Eine neue, sehr zweckmäßige Art von Nacht-Lampen empfiehlt billigst

C. Fitze.

Von Sonntag den 15. November ab sind frische Prezeln zu haben bei

Mohr am Markte.

Wein-Ausschank bei:
Christian Arlt hinter der Burg, 34r.
Heyder auf der Burg, 34r., 4 sgr.
Kammsetzer Krüger am Holzmarkt, 33r., 2 sgr.
Gerber Konrad, 34r.

Wittwe Blumenberg am Oberthore, 34r.
Franz Wuttke im Schießhausbezirk, 33r., 2 sgr.
Windmüller Lukas, 35r. Purzel.
Christian Pietsch im Grünbaumbezirk, 34r., 4 sgr.
Wittwe Nippe, Lawalder Gasse, weißer 33r., 2 sgr.
Karl Jedeck auf der Niedergasse, 33r., 2 sgr.
Gottlieb Hoffmann am Holzmarkt, 34r., 4 sgr.
Beckmann in der holländ. Windmühle, 33r., 2 sgr.
Wittwe Pietsch in der Todtengasse, 34r., 4 sgr.
Traugott Köhler auf der Niedergasse, 33r., 2 sgr.
Bäcker Schönknecht auf der breiten Gasse, 34r.
August Pätzold in der Schneidemühle, 34r.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 25. Oktober: Kutschner George Friedrich Seifert in Heinersdorf eine Tochter, Ernestine Louise.

Den 1. November: Kutschner Johann Christ. Barrein in Kühnau ein Sohn, Johann Gottlob Erdmann.

Den 2. Einwohner Johann Christian Schniegel eine Tochter, Johanne Henriette.

Den 3. Tuchscheerergesellen Karl Friedrich Tietze ein Sohn, Karl Gustav Moritz. — Einwohner Johann Christian Schönknecht in Kühnau ein Sohn, Johann August.

Den 5. Schuhmacher Mstr. Friedrich Wilhelm Klaucke ein Sohn, Karl Eduard.

Den 6. Kaufmann Johann Franz Effner ein Sohn, Emil Herrmann.

Getraute.

Den 11. November: Gold- und Silberarbeiter Gottlob Ferdinand Eckarth, mit Igfr. Ernestine Amalie Berthold.

Den 12. Kutschner George Friedrich Bär in Jany, mit Igfr. Anna Elisabeth Marsch in Sawade.

Gestorbne.

Den 5. November: Tuchfabrikanten Mstr. Friedrich Wilhelm Hentschel Sohn, Karl Adolph, 10 Tage, (Krämpfe). — Tuchappreteur Mstr. Johann Friedrich Rietsch, 42 Jahr 8 Tage, (Unterleibskrankheit).

Den 10. Tuchmacher Mstr. Gottlieb Köppe Ehefrau, Maria Klara geb. Weigant, 77 Jahr 5 Monat 14 Tage, (Alterschwäche).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 22. Sonntage nach Trinitatis.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 9. November 1835.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	17	6	1	15	—	1	12	6
Roggen . . .	= =	1	—	—	—	27	6	—	25	—
Gerste, große .	= =	1	2	6	1	1	3	1	—	—
= kleine .	= =	—	28	—	—	26	—	—	24	—
Hafer	= =	—	21	—	—	20	6	—	20	—
Erbsen	= =	1	26	—	1	24	—	1	22	—
Hierse	= =	2	4	—	2	—	—	1	26	—
Kartoffeln . . .	= =	—	20	—	—	18	—	—	16	—
Heu	der Zentner	1	—	—	—	29	4	—	28	9
Stroh	das Schock	5	15	—	5	—	—	4	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.